

## Call for Papers:

### Rationalität und Demokratie

Eine gemeinsame Tagung der Sektion Politische Theorie und Ideengeschichte  
und des Arbeitskreises Handlungs- und Entscheidungstheorie der DVPW

Ort: Johannes Gutenberg-Universität Mainz

Termin: 28.-30. September 2022

Frist für die Einreichung von Beitragsvorschlägen: 31. Januar 2022

Die Demokratie ist nicht nur mit Gleichheits- und Selbstbestimmungsversprechen, sondern auch mit einem Rationalitätsversprechen verbunden. Wir hoffen darauf, dass Demokratien besser als autoritäre Regime dazu in der Lage sind, Freiheit und Wohlfahrt zu sichern und glauben, dass wir demokratische Entscheidungen mit geringerer Wahrscheinlichkeit später bereuen werden als auf nicht-demokratischem Wege getroffene. In Anbetracht von Herausforderungen wie dem Klimawandel oder der Covid-19 Pandemie stehen die Rationalität politischer Akteure und die rationalisierende Wirkung demokratischer Verfahren jedoch zunehmend in Frage.

Die letzten Jahrzehnte sind von einer zunehmenden Spezialisierung des theoretischen Nachdenkens über Politik gekennzeichnet. Das breite Feld der „Politische Theorie und Ideengeschichte“ steckt den weiten Raum des Politischen theoretisch ab, fragt oft nach der Bedeutung von Grundbegriffen wie Freiheit und Gleichheit, Macht und Herrschaft, Ausbeutung und Gerechtigkeit, Anerkennung und Missachtung von Identitäten; sie umfasst dabei normative, kritische und deskriptive Theorieformen. Interessiert man sich hingegen insbesondere für Logiken individuellen Handelns in der Politik, für die Rationalitäten konkreten modernen politischen Entscheidens auf individueller und kollektiver Ebene oder für Effekte der Aggregation solcher Entscheidungen, so liegt der Blick auf Theorien der rationalen Wahl nahe. In mancher Hinsicht sind, so kann es scheinen, *Rational Choice* oder *Social Choice Theory* heute der empirischen Politikwissenschaft näher als die klassische Subdisziplin der Politische Theorie.

In einer gemeinsamen Tagung wollen die Sektion Politische Theorie und Ideengeschichte und der Arbeitskreis Handlungs- und Entscheidungstheorie deshalb die Berührungs- und Spannungspunkte zwischen unterschiedlichen Formen und Traditionen des theoretischen Nachdenkens über Politik ausloten. Welche Vorstellungen von politischen Subjekten und welche unterschiedlichen Rationalitätskonzeptionen bieten sich vor diesen unterschiedlichen Hintergründen an? Wie ist das Rationalitätsversprechen der Demokratie aus den unterschiedlichen Perspektiven zu verstehen? Welches Wissenschaftsverständnis und welche Vorstellung vom Verhältnis von Wissenschaft und Politik werden dabei jeweils zugrunde gelegt?

Zu den Themenfeldern, zu denen wir einen produktiven, konstruktiven und durchaus auch kontroversen Austausch erwarten, gehören dabei:

1. Subjektivierung und Akteursmodellierung: Wer handelt eigentlich in der Politik? Und wie wird man zur/zum Politisch-Handelnden? Die Frage, wie Individuen eigentlich zu (politischen) Subjekten geformt werden und welche (Macht-)effekte damit einhergehen beschäftigt diverse Traditionen innerhalb der politischen Theorie, wobei die Frage, wie entsprechende Prozesse zu fassen sind und welche Bedeutung der Subjektebene in politischen Analysen zukommt auch intern nach wie vor kontrovers diskutiert wird. Auf der anderen Seite geht es um die Frage, wie die Akteure, deren Handlungen und Entscheidungen analysiert/durchgespielt werden sollen, eigentlich zu modellieren sind. In anderen Worten stellt sich die Frage, welche Grund- bzw. Modellannahmen postuliert werden, wenn etwa vom homo oeconomicus, sociologicus oder politicus die Rede ist. Hier erschien es interessant, sich über das auszutauschen, was sich als unterschiedliche Konzeptionalisierungen von politischer Subjektivität beschreiben ließe.
2. Rationalitätskonzeptionen und -dimensionen: Was meinen wir, wenn wir eine Akteur\*in als rational oder vernünftig bezeichnen? Rationalitätsannahmen spielen nicht nur in Theorien rationaler Wahl eine Rolle. Rationalität steht auch als Schlüsselkategorie am Beginn von Jürgen Habermas' Theorie des kommunikativen Handelns. Natürlich verweist die Frage der Rationalität immer auch auf das erste Themenfeld, insofern es um die Frage geht, von welchen Annahmen man hinsichtlich der Rationalitätsausstattung von Akteuren/Subjekten ausgeht, aber grundsätzlich kann hier auch diskutiert werden, was denn überhaupt unter Rationalität zu verstehen ist. Handelt es sich um eine rein strategische Ausrichtung im Sinne einer nutzenmaximierenden bzw. ‚instrumentellen Vernunft‘? Unter welchen Umständen lohnt es sich, zusätzlich oder stattdessen von einem Vernunftbegriff auszugehen, der an der Verallgemeinerbarkeit von Aussagen bzw. – normativ gesprochen – an Gerechtigkeit festgemacht ist? Wie verhalten sich Rationalitätsannahmen zu den Begrifflichkeiten des deutschen Idealismus, der so viel Wert auf die Unterscheidung von Verstand und Vernunft legte? Oder müssen wir vielleicht die Vorstellung einer einheitlichen Vernunft ganz aufgeben, weil sie der Pluralität von vernünftigem Denken schlicht nicht entspricht?
3. Demokratie: Die Demokratietheorie gehört zu den ausdifferenziertesten Bereichen innerhalb der politischen Theorie. Mit Blick auf die Rationalitätsversprechen der Demokratie stellen aktuell (neo-)realistische Theorien in Schumpeterianischer Tradition die Motivation und Kompetenz von Bürger\*innen in Frage, während ein epistokratische Theoretiker gar einen Rationalitätstest als Zugangsprüfung zu demokratischen Wahlen fordern. Zugleich halten deliberative und republikanische Theorien an der rationalisierenden Wirkung öffentlicher Willensbildung und demokratischer Verfahren fest und warnen vor einem technokratischen Demokratieverständnis, welches im Kern auf ähnlich antipluralistischen Elementen

basiert wie das populistische. Einige der radikaldemokratischen Entwürfe wiederum betonen die Rolle von Affekten als wichtiges Komplement politischer Rationalitäten und stellen so die Frage nach der Reichweite und den Grenzen öffentlichen Vernunftgebrauchs. Wie verhalten sich sehr umfassend verstandene, normative Entwürfe, die in manchen Fällen Demokratie geradezu als Lebensform betrachten, zu formalen und empirischen Demokratietheorien, zu aktuellen Zeitdiagnosen und zur empirischen Politikforschung? Welches Verständnis der Rolle von Bürger\*innen und politischen Akteuren, von Partizipation und Repräsentation beinhalten sie jeweils? Und wie gehen sie jeweils mit dem Spannungsverhältnis zwischen Gleichheits- und Selbstbestimmungsversprechen der Demokratie auf der einen Rationalitätsversprechen auf der anderen Seite um?

4. Wissenschaftsverständnis: Mit welcher Methodik und zu welchem Zweck bzw. mit welchen Ambitionen ist Sozialwissenschaft zu betreiben? Ist politische Theorie Teil der Sozialwissenschaft, wenn ja, welche Rolle spielt sie? Ist die Entscheidungstheorie Teil der politischen Theorie oder ist sie ein eigenständiger Bereich, und welche Rolle spielt sie innerhalb der Sozialwissenschaft? Welchen Sinn hat es, quasi-naturwissenschaftlich über das Soziale und das Politische sprechen zu wollen? Wie verhalten sich Beschreibung, Analyse und Kritik in den verschiedenen Perspektiven zueinander? Und welche Rolle schreiben die jeweiligen Subdisziplinen generell der Wissenschaft im Verhältnis zur Politik zu? Diese ganz grundlegenden Fragen des Wissenschaftsverständnisses, aber auch des Selbstverständnisses bieten Anlass für einen intensiven Austausch.

Wir bitten um Beitragsvorschläge von maximal 300 Wörtern bis zum 31. Januar 2022 an folgende E-Mail-Adresse: [theorie@politik.uni-mainz.de](mailto:theorie@politik.uni-mainz.de). Die Entscheidung über die Annahme von Vorschlägen erfolgt bis zum 20. Februar 2022.

Die Tagung wird gemeinsam veranstaltet von der Sektion Politische Theorie und Ideengeschichte und dem Arbeitskreis Handlungs- und Entscheidungstheorie der DVPW. Ansprechpartnerin für Nachfragen ist [Prof. Dr. Claudia Landwehr](#), Universität Mainz.